

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Erstes Blatt.

Eine Erhöhung der Biersteuer.

Im Zusammenhang mit den einander vielfach widersprechenden Meldungen über die in Vorbereitung befindlichen Marinepläne veröffentlicht die „Post. Ztg.“ Mitteilungen über eine angeblich geplante ganz außerordentliche Erhöhung der Biersteuer. Danach werden zur Zeit von der Regierung Gutachten über eine Staffelform der Biersteuer eingeholt, die zufolge die Maßsteuer auf Sätze von 5 bis 6,50 Mk. abgestuft werden soll. Der ermäßigte Satz von 5 Mk. soll nur für solche Brauereien gelten, die weniger als 2000 Hektoliter Maß verarbeiten und schon am 1. Oktober 1889 im Betriebe waren. Danach soll also die Steuer, die jetzt 2 Mk. beträgt, für die kleinen Brauereien auf das zweieinhalbfache steigen und für die großen Brauereien mehr als verdreifacht werden.

Schon in den Erörterungen über die geforderte Erhöhung der Biersteuer im Jahre 1893 ist darauf hingewiesen worden, daß hierdurch eine Preiserhöhung des Bieres und infolgedessen eine Verringerung des Konsums eintreten würde, die wiederum zur Folge hätte, daß eine nicht geringe Anzahl Existenzen, die jetzt in dem Brauergewerbe ihr Fortkommen finden, außer Brot gesetzt würden.

Man wird zwar von offiziöser Seite darauf verweisen wollen, daß die Steuer, wie sie jetzt angeblich geplant ist, in Bayern bereits besteht. Die Verhältnisse in Norddeutschland lassen sich jedoch mit denen in Süddeutschland nicht vergleichen. In Süddeutschland sind die Rohstoffe, die Geschäftsmakler, das Anlagekapital fast durchweg niedriger, die Absatzbedingungen dagegen günstiger. Außerdem sind die Ansprüche in Süddeutschland bezüglich der Ausstattung der Bierlokale ganz erheblich geringer, so daß sich die Unkosten des Gastwirts gewerbes auf diese Weise verringern. Endlich nimmt besonders in Bayern die Bierausfuhr eine große Rolle ein, so daß ein nicht geringer Teil der Biersteuer gar nicht zur Ablieferung gelangt Gerade die Erfahrungen, die man f. B. in Bayern und Württemberg mit der Biersteuer gemacht hat, beweisen auch, daß bei einer Erhöhung der Biersteuer ein Rückgang des Konsums zu erwarten ist. In Bayern wurde vom 1. November 1879 ab der Braumalz-Ausschlag von 4 auf 6 Mk. erhöht; die Folge war ein Verbrauchsrückgang von 237/4 Liter pro Kopf auf 214 Liter, also von 10 Prozent. In Württemberg wurde von 1881/82 an die Maßsteuer von 7,20 Mk. auf 10 Mk. für den Doppelzentner erhöht; die Folge war eine Abnahme des Verbrauchs pro Kopf von 194 1/2 Liter auf 160 1/2 Liter, also von mehr als 18 Prozent. Auch aus sozialpolitischen Gründen ist deshalb die Biersteuer unbedingt zu verwerfen, da erfahrungsgemäß jede Erhöhung der Biersteuer eine Vermehrung des Branntweinverbrauchs hervorruft, und so der Beförderung der Trunksucht und ihrer bössartigen

Folgen wesentlich Vorschub leistet. Dürfte somit in Norddeutschland die Abneigung gegen die Biersteuer schwerlich an Schärfe verloren haben, so wird auch in Süddeutschland ein solcher Plan schwerlich auf Beifall stoßen, da die Erhöhung der Biersteuer innerhalb der norddeutschen Brauereigemeinschaft eine Erhöhung der Matrikularumlagen für Süddeutschland bedingt, die dort außerordentlich schwer empfunden werden müßte. Es wäre deshalb höchst wünschenswert, wenn die Meldungen über die angeblich geplante Steuererhöhung sich als unzutreffend erwiesen.

Deutschland.

— (Zur Erhöhung der Biersteuer.) In scharfem Tone und mit ungewöhnlichem Nachdruck läßt die Regierung die Nachricht dementieren, daß eine Verdreifachung der Biersteuer geplant sei. Das offiziöse Telegraphenbureau bezeichnet die Meldung als „vollständig aus der Luft gegriffen“.

Wie es aber in Wirklichkeit mit dem angeblichen Steuerplan steht, das ist noch lange nicht ausgemacht. Nach den Erfahrungen, die man selbst mit offiziellen Regierungserklärungen in neuerer Zeit gemacht hat — wir innern nur an die Militärstrafprozessreform und an das Verbindungsverbot im Vereinsgesetz — ist nicht verbindliches offizielles Auslassungen gegenüber erst recht Vorsicht geboten.

— Aus Berlin wird auswärtigen Blättern gemeldet, die erneute abfällige Kritik des Kaisers über das neue Reichstagsgebäude habe in Künstlerkreisen große Verstimmlung hervorgerufen. Es ständen von den beteiligten Kreisen möglicher Weise sehr scharfe Rundgebungen zu Gunsten Wallot's in Aussicht.

— In der projektierten Reise des Kaisers nach Jerusalem verlautet, daß der Kaiser mit der Kaiserin und den ältesten Prinzen in Begleitung des Hofpredigers Dyanander gegen Ende April sich nach Jerusalem begeben wird, um bei der Einweihung der auf dem ehemaligen Johanniterplatze gebauten Kirche zugegen zu sein. Die Kirche wird voraussichtlich den Namen Johannis-Kirche erhalten. Ob das Kaiserpaar dem Sultan, wie kürzlich gemeldet wurde, einen Besuch abstatten wird, ist noch unbestimmt.

— Im „Hamburger Korrespondenten“ finden wir nachstehendes Interat:

1000 Mark Belohnung. In Sachen der Ehefrau Elise von Puttamer, zur Zeit in Hamburg, gegen ihren Ehemann, den Premier-Leutnant im 33. Feld-Artillerie-Regiment, Maj. v. Puttamer, zur Zeit in Mes, Beklagten, wegen Eheheubdung, ist durch Urteil des kgl. Landgerichts Verden vom 7. Mai 1896 und des kgl. Ober-Landesgerichts Celle vom 27. Juli 1897 angeordnet, daß der Sohn der Parteien während der Dauer des Prozesses bei der Klägerin zu verbleiben habe. Zur Durchführung dieser Anordnung ist gegen den Beklagten eine Haftstrafe von vier Wochen gerichtliche angeordnet; die Militärbehörde hat die gerichtliche An-

ordnung der Haftstrafe nicht durchgeführt.

Der Beklagte hält unter Beihilfe dritter Personen das Kind durch List verborgen. Derjenige, der den Aufenthalt des Kindes so anzeigt, daß dasselbe sofort der Mutter zugeführt werden kann, erhält 1000 Mark Belohnung.

Dr. Mantewicz und Rich. Gieschen,
Rechtsanwälte, Hamburg.

Dr. Krimke, Rechtsanwalt, Verden (Aller).

Ein öffentliches Interesse hat das vorstehende Interat durch die Behauptung, daß die Militärbehörde die gerichtliche Anordnung der Haftstrafe nicht durchgeführt hat. Immer wieder zeigt es sich, wie dringend notwendig eine durchgreifende Reform der Rechtsverhältnisse der Militärpersonen und eine Sicherung des Einflusses der bürgerlichen Rechtsanbahnungen auf das Militärwesen ist!

— (Fleischsteuerung im ober-schlesischen Industriegebiet.) Gegenwärtig steht man wieder, so wird der „Rattowitzer Zeitung“ aus Laurahütte geschrieben, schon vom frühen Morgen an ganze Scharen — meist Frauen und Kinder — dem russischen Grenzorte Gzelabs zu, um dort Einkäufe an Fleisch, Mehl, Brot und Gegrünge zu machen. Meistenteils wird Hammelfleisch eingekauft, welches aber nur in gepökeltem Zustande über die Grenze gebracht werden darf. Das beste Hammelfleisch kostet in Gzelabs 20 Pfennige pro Pfund, während diesseits der Grenze der Preis desselben 60 Pfennige beträgt. Da 2,5 Kilo eingekauft werden können, so beträgt die Ersparnis schon an diesem kleinen Quantum 2 Mark. Specd kostet im Industriegebiet pro Pfund bereits 90 Pfg., und noch steht eine weitere Preissteigerung in Aussicht. Wie mag's erst werden, wenn die Grenze völlig gesperrt sein wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Kaiser hat im Gnadenwege das Strafverfahren gegen den Grafen Badeni und den Abgeordneten Wolf niedergelegt. In Oesterreich hat nämlich der Monarch noch das Recht der Amnestie. Der höchste Beamte des Staats hat also nicht nur die Gesetze des Landes in größter Weise verletzt, er wird auch noch obendrein der gesetzlichen Strafe entzogen. In der nächsten, am Donnerstag stattfindenden Sitzung des Abgeordnetenhauses denkt Graf Badeni wieder auf dem Platze zu sein. Gute Nerven scheint der Mann zu haben.

Großbritannien.

— Hundeinfuhrverbot. Das Landwirtschaftsministerium hat ein Verbot der Einfuhr von Hunden erlassen. Nur in besonderen Fällen kann das Ministerium Ausnahmen gestatten. Um den Erlaubnischein muß ein besonderes Gesuch bei dem Ministerium für Landwirtschaft gestellt werden.

Spanien.

— (Ministerwechsel in Spanien.) Als am 8. August Canovas de Castillo von Mörberhand gefallen war, ein Opfer der Blutrache für die Greuel des Forts Monjuich, telegraphierte Sagasta der Königin-Regentin, er stelle sich der Regierung und der Königin zur Verfügung. Am Tage der Rückkehr der Königin nach Madrid hat das Ministerium Azcarra seine Entlassung eingereicht und umgehend erhalten.

Sagasta ist nun telegraphisch nach Madrid berufen worden; es unterliegt keinem Zweifel, daß er mit der Kabinettsbildung betraut werden wird. Zum fünften Male übernimmt er die Zügel der Regierungsgewalt; niemals ist es unter schwierigeren Verhältnissen geschehen. Unter den zahllosen Verlegenheiten, mit denen das vergangene Ministerium zu kämpfen hatte, ist eine durch seinen Sturz ohne weiteres beseitigt. Ueber den armen, mit dem Kirchenbann belegten Finanzminister, Herrn Navarro Reverter, wird sich niemand weiter graue Haare wachsen lassen, wo viel dringendere und schwerere Sorge auf dem Lande lasten. Vor allem Kuba. Vielleicht wäre Sagasta schon eher berufen worden, wenn er nicht die Überführung des Generals Wehler zur Bedingung gemacht hätte. Jetzt sind die Tage dieses Truppenführers gezählt, der nach dem Vorbilde der Cortez und Pizarro mit einer Barbarei sondergleichen auf der Insel gehaust hatte, ohne damit mehr zu erzielen, als Nachschläge. Es heißt, daß Sagasta Kuba Autonomie gewähren wird. Damit wäre allerdings die kubanische Frage in glücklicher Weise zu lösen. Fragt sich nur, wie die Autonomie beschaffen sein soll. Nicht besser als auf Kuba steht es auf den Philippinen aus. Immer neue Truppen wandern aus dem Heimatlande über den Ocean. Halbnaht und halbverhungert kommen sie an, und sie können ganz verhungern, wenn sie sich nicht durch Raub und Diebstahl die notwendigen Lebensmittel verschaffen.

St es da ein Wunder, wenn das Thronchen des kleinen Alfonso ins Wackeln gerät? Die republikanische Bewegung ist wieder im Wachen und in Katalonten erhebt der Karlismus sein Haupt. Was will dagegen das bishigen Anarchismus besagen, gegen den Canovas mit Folter und Garotte gewütet hat. Mateo Sagasta, der Siebzighährige, steht vor einer schwierigen, nicht beneidenswerten Aufgabe. Nur wenn er mit eisernem Felsen in den Schlamme der inneren Mißwirtschaft fährt, wenn er Spanien durch liberale Reformen auf den Weg eines gesunden Fortschritts zurückführt, kann er der Retter in der Not werden, als der er erwartet wird.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Erntedankfest.) Das Erntedankfest, am nächsten Sonntag, den 3. Oktober cr., ist nicht bloß für den Landmann da, der die Frucht seiner Felder glücklich in die Scheune gebracht sieht, es ist ein Fest der Arbeit überhaupt. Wenn an dem Beispiel der Landarbeit, die Jahr für Jahr zur selben Zeit durch Weizen, Saaten und Ernten vollbracht wird und von Sonnenschein und

sich also Ruhe gönnen. Es bedarf auch meiner Hilfe augenblicklich nicht weiter. Ich kehre deshalb nach Hause zurück, um morgen in aller Frühe wieder nach der kleinen Patientin zu sehen. Leben Sie wohl!

Mit leisem, kurzem Gruß schritt Arnold Töpfer unhörbar hinaus. Bei dem ruhigen Tonsall seiner Rede blieb Susanne mit dem beschämenden Gefühl zurück, daß sie sich von der Erregung und Freude zu weit habe hinreißen lassen. Wie kühl, fast abweisend hatte er sich ihr gegenüber gezeigt!

Ach, hätte sie gesehen, wie derjenige, über dessen Kälte sie sich selbst anklagte, draußen vor der Thür der schlichten Lehrerwohnung seinen Arm um den Stamm einer Linde schlang und die brennende Stirn gegen die harte Rinde preßte, — hätte sie den Wechsel, einem Schluchzen ähnelnd, gehört, welcher ihm über die Lippen glitt, sie würde gewußt haben, welchen Kampf es ihm kostete, die Schranken, welche sie zwischen sich und ihm aufgerichtet, nicht zu durchbrechen.

(Schluß im zweiten Blatt.)

— Im Gerichtssaal. Der Verteidiger eines oft bestraften Verbrechers sagt in seiner pathetischen Rede: „Ja, meine Herren Geschworenen, da steht vor Ihnen ein armer Teufel, der wiederholt hart bestraft wurde, weil ihn die menschliche Gesellschaft ausgestoßen hat. Wie leicht wäre es, aus ihm einen ordentlichen, rechtschaffenen und nützlichen Staatsbürger zu machen, wenn man ihn nur zu nehmen wüßte — Vorjäger des Gerichtshofs ihn mit sanfter Stimme unterbrechend: „Herr Rechtsanwalt, das ist Sache der Kriminalpolizei.“

— Ein nobler Schwiegersohn. Fräulein (zum Diener, der einen Strauß vom Bräutigam abgegeben hat): „Hier haben sie eine Mark — aber verlinken sie das Geld nicht sofort!“ — Burleske: „O nein, Fräulein! Dafür soll ich ja Wurst mitbringen — hat der Herr Baron g'lagt!“ (Flieg. Bl.)

Der Prahlhans.

„Der Teufel hol“, sprach Mecker Pfund, „Den ganzen Rat!“ Er sprach mit tobenem Gebrülle. Doch plötzlich kam des Bürgermeisters Hund — Der Prahlhans Pfund stand auf — beugt sich — war mäusegentille.

Des Herbstes Spende.

Durch die Berge, durch die Fluren
zieht der Herbst mit goldenen Spuren,
überall mit Lust empfangen.
Reichlich reicht mit vollen Händen,
vielfältig, er die Spenden,
aus der Saat hervorgegangen.

Fleisch und Frohsinn allerwegen,
Wo er bringt seinen Segen
Und sein Horn läßt überfluten!
Goldne Früchte laden lächeln,
Witz'ge Däse lieblich fächeln.
Edle Trauben perlend bluten.

In den Bergen herrscht Leben:
Von den schwerbeladenen Nebel
Ernten Winger reiche Gaben.
Und des Weines edle Fächer
Grünen schon den künftigen Becher,
Sich am neuen Blut zu laben.

Aus der Kelter sich's ergießet,
Fließ'ges Gold in Strömen fließet:
Wachst naht, es zu freudigen.
Und bei Ampelnlicht im Saale
Funkeln Wämer und Botale,
Nektartropfen strahlend glänzen.

W. Müller-Holzmann.

Alte Scherben.

Novelle von M. Friedrichstein.

(8. Fortsetzung.)

Als das Geräusch eines rasch heranrollenden Gefährts vor dem Behrershäuschen plötzlich inne hielt, glaubte die mütterliche Pflegerin ihres Herzens Schlag drohe zu stoßen. Gleich wie der Tod, erfasste sie die Lehe des Rohrstuhles, neben welchem sie stand, und blühte dem sich schnell Nähernden erwartungsvoll entgegen.

Arnold Töpfer trat ein, ging auf Susanne zu und reichte ihr teilnahmsvoll die Hand; sie wollte ein Begrüßungswort hervorbringen, aber die Stimme verlagte ihr den Dienst; stehend richtete sie nur die schönen, braunen Augen auf den Retter in der Not und deutete schmerzestraum auf das Lager ihres

Der Professor beugte sich über dasselbe, und seinen Schre, welchen ihm der Zustand der kleinen Patientin einflöste, bemerkend, prüfte er mit ernster Miene das abgemagerte, fiebernde kleine Wesen.

Seine Diagnose war bald gestellt.
„Ich werde Pulver schicken, Frau Falkendorf. Alle zwanzig Minuten in Wasser aufgelöst, ist eins davon zu geben. Die Kräfte muß in der nächsten Nacht eintreten. Ich komme heute abend wieder.“

Als der Professor das schreckhafte Erbleichen der mütterlichen Pflegerin bemerkte, reichte er ihr die Hand und sagte tröstend:

„Verlieren Sie nicht den Mut, noch ist nicht alle Hoffnung verloren!“

Nach einer schneibaren Besserung im Laufe des Tages, trat das Fieber in den Abendstunden desto heftiger auf und der leise eintretende Professor erschien der sorgereifsten jungen Mutter wie ein Himmelsbote.

Er setzte sich ohne Zeitverlust an das Bett des Kindes und sagte ruhig aber fest:

„Ich übernehme die Nachtwache, Frau Falkendorf, Sie können ein wenig ruhen. Sobald Gefahr droht, lasse ich Sie rufen!“

Susanne aber schüttelte energisch das Haupt und erwiderte eben so leise, aber bestimmt:

„Nein, ich harre aus, Herr Professor. Um keinen Preis verlasse ich den Platz am Bette meines Kindes!“

Arnold Töpfer kannte die Beharrlichkeit dieses Willens. Mit einem prüfenden Blick in das überwachte Antlitz der Pflegerin fragte er:

„Wieviel Nächte durchwachten Sie schon hier?“

„Vier Nächte, aber am Tage löste Frau Vollaquant mich zuweilen ab.“

„Das grenzt an Askese!“ sagte er, beinahe finster breinlichauend.

Unhörbaren Schrittes holte er einen alten, gepolsterten Sessel aus der Fensterstische herbei, setzte ihn behutsam an Antias Bett und sagte in einem Tone, der keine Widerrede duldete:

„Setzen Sie sich so bequem wie möglich da hinein und versuchen Sie, etwas zu ruhen. Sie bedürfen Ihrer Kraft noch zur weiteren Pflege. Ich hoffe, Sie vertrauen mir die Wache an!“

Ihm Vertrauen? Ach, auf seiner ärztlichen Kunst beruhete in ihre alleinige Hoffnung!

und in dem Bewußtsein, Anita in der allertreuesten Pflege zu wissen, lebte Susanne das todähnliche Haupt, — wie sie glaubte, nur für wenige Minuten — ruhebedürftig gegen die Lehe zurück. Bald senkten sich die dunken Wimpern über die überwachten Augen, und für einige Zeit fand das sorgende Mutterherz Trost im Schlummer.

Arnold Töpfer sah Susanne gegenüber und betrachtete in düsterer Resignation die mitleiderweckende Gestalt, deren Antlitz durch Sorge bleich, deren Wangen wieder schmal geworden waren.

Vorsorglich bedeckte er den Lichtschein der Nachtlampe, damit die schöne Schlafertin durch ihn nicht gestört werde. Darauf überließ er sich seinen trüben, unerquicklichen Gedanken.

Als die Mitternachtsstunde herangekommen war, weckte ein ächzender Laut des kranken Kindes die Schlummernde auf. Erschrocken richtete Susanne sich empor und stand im selben Augenblick auch bereits zur Seite des Bettes, um dem treu sorgenden Helfer wertthätig zur Hand zu sein.

Und bei stiller Nachstunde wurde in rastlosem Mühen dem lauernden Tode die Beute abgerungen. Schritt um Schritt mußte er zurückgedrängt werden, der Feind alles Lebenden. Endlich hatte der Kampf ein Ende, und die kleinen Glieder des gequälten Opfers streckten sich zum ersten wieder wohlthätigen Schlaf.

Mit einem Seufzer der Erleichterung richtete Professor Töpfer sich auf; er gab dem kleinen Notkopf eine bequeme Lage und flüsterte der bangenden Mutter tröstend zu:

„Wir haben gesiegt! Nun bedarf es nur noch sorgfältiger Herstellung der gesunkenen Kräfte!“

Bis hierher hatte Susanne ihre Angst gewaltsam bemästert; diese Freudenbotschaft aber raubte ihr alle Fassung; sie brach in die Knie, ergriff die Hände des Retters und bedeckte sie mit Thränen und Küffen. Unter leisem Schluchzen flammelte sie:

„Danke, Dank bis zu meinem letzten Atemzuge!“

„Susanne!“ rief der Professor bestürzt. „Was thun Sie? Stehen Sie auf! Sie sind außer sich!“

Hastig entzog er ihr seine Hand, hob die Schluchzende empor und führte sie nach dem Lehnstuhl, auf den er sie niederfallen ließ. Dann trat er von ihr zurück.

„Anita wird jetzt vor Erschöpfung schlafen“,

in
wur
emp
pal
von
ber
nuc
als
ver
ein
für

66
ver
60
gä
7
die

N
D
be

A
N
bro
far
Be
fe
ge
na
fi
D
Se
ich
ber
ch
G
ni

b
te
in

c
S

h
2
1
C
C
f

in Paris bewundert hat. Ein reicher Engländer wurde vor einigen Jahren von Schulaltonen empfangen und auf einem Wege durch den Frauenpalast begleitet. Als der König sah, daß der Fremde von der Schönheit einer seiner Frauen ganz bezaubert war, runzelte er die Stirn und gab einem Eunuchen einen Wink. Wie war der Gast betroffen, als ein Sklave ihm im Augenblick, da er den Palast verließ, das blutige Haupt der jungen Schönen auf einem Teller präsentierte! So hatte es der eiferfüchtige Despot gewollt.

— **Ein Langsamfahrer**, das bei Saint Cloud von der Pariser Tageszeitung „La Lanterne“ veranstaltet wurde, gewann Jules Rages, indem er 600 Meter in 28 Minuten zurücklegte. (Ein Fußgänger braucht bei gewöhnlichem Gang dazu etwa 7 Minuten.) Ueber 150 Anmeldungen waren zu diesem Rennen eingelaufen.

— **Der Direktor** des Waldorf-Hotels in New York, George W. Volbt, erhält 250 000 Dollar Gehalt und 3 pCt. vom Netto-Ertrag des Gasthauses jährlich.

— **Die Einzelheiten** über den Tod des Attentäters des Präsidenten Diaz von Mexiko sind haarsträubend. 200–300 Menschen drangen in den Municipal-Palast, wo Arroyo gefangen gehalten wurde, ein und überwältigten die Beamten. Es war nach Mitternacht. Dann erbrachen sie die Thür von Arroyos Zelle und stürzten mit gezogenen Stilets auf ihn los. Jeder, ohne Ausnahme, wühlte so sehr, dem Attentäter einen Dolchstich zu versetzen, daß viele fast selber erstochen wurden. Die, die ihn nicht treffen konnten, so lange er am Leben war, gingen auf seine Leiche los. Diese bildete schließlich einen Fleischklumpen. 20 Personen wurden verhaftet. Es befanden sich unter ihnen sogar der Polizeichef Sennor Velasquez und der Hilfsdirektor der Geheimpolizei, Sennor Cabrera, der des Einverständnisses mit den Eindringlingen beschuldigt wird.

— **Das leichteste Material** ist das Mark der Sonnenblume, welches nach einer Mitteilung des Patentbüros von H. u. W. Pataty in Berlin ein spezifisches Gewicht von 0,028 besitzt.

Bisher nahm man immer an, daß das Mark des Hollenders das leichteste Material sei, dieses hat jedoch ein spezifisches Gewicht von 0,09. Das spezifische Gewicht des Nennthierhaars, welches größtenteils zu Rettungsringen benutzt wird, beträgt 0,1 und dasjenige des Korbes 0,2. Es ist also zweifellos, daß das Mark der Sonnenblume viel geeigneter ist zur Verwendung in Rettungsgeräten und Ringen als die anderen oben genannten Materialien.

Gemeinnütziges.

— **Obstbaum-Düngung.** Der dankbare Gartenfreund gibt den Obstbäumen nach der Einbeimung der Früchte durch Nahrungszufuhr neue Kraft fürs kommende Jahr. Er macht unter die Kronen- traufe 20–30 Zentimeter von einander mit dem Erdböhrer Löcher, bringt eine gute Hand voll Holzasche in das Loch fügt dann Katarine oder Sande hinzu. Das Loch wird mit der ausgeworfenen Erde wieder bedeckt.

— **Zu was Alles können wir die Gurken gebrauchen?** Der „Praktische Wegweiser“ in Würzburg schreibt darüber folgendes: Gurken dienen grün oder eingemacht als Speise. Grüner Gurkensalat ist sehr gesund und verdaulich, wenn der Saft nicht ausgepresst und wenn sie nicht so stark gedünstet werden; ausgepresster Gurkensaft ist bei Fieber ein ausgezeichnetes Kühlmittel, ebenso bei Blutwürgungen, roten Gesichtern; wenn er bei Vermeidung jeglicher Spirituosen genossen wird, ein Mittel gegen rote Nasen. Um im Gurkensalat den Saft zu erhalten, werden die Gurken erst kurz vor der Mahlzeit geschält, hierauf in starke Scheiben geschnitten und dann mit feinem Del geölt. Dadurch behalten sie den Saft. Erst auf dem Tisch wird Pfeffer und Salz, sowie Essig dazugemischt, bis der richtige Ton erreicht ist. Gurkenscheiben, frisch, geben eine ausgezeichnete Bowle, die äußerst erfrischend wirkt. Eingemachte Gurken, als Salz- oder Essiggurken, sind eine bekannte Beilage zu Fleisch oder Wurst. Im Winter wirken eingemachte Gurken erwärmend auf den Organismus. Die Samengurken lassen sich auch ausgezeichnet verwenden;

nachdem die Samen entfernt sind, werden sie sauber gewaschen, die hohle Rinne entfernt und mit einem Fleischhämmerlein gebrochen. Eine Pomade, die sehr geschätzte reinigende Wirkung hat, wird in der Weise hergestellt, daß man grüne Gurken, nach Entfernung der Samen, auf einem Reibeisen verreibt, mit einer gleichen Menge Olivenöl in einem porzellanenen Mörser innig vermischt, dann in einem Wasserseß diese Mischung in ein engeres Gefäß stellt, mit dem Verreiben fortfährt, bis das Wasser kocht; die Mischung wird dann durch ein Haarfieb getrieben und diese ganze Operation noch vier- bis fünfmal wiederholt, ohne weitere Zugabe. Die mattweiße Pomade wird abends mit einem feinen Lappchen auf das Gesicht aufgetragen und am Morgen entfernt.

— **Weiße Zähne** bekommt man, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg mittelt, durch fleißiges Reinigen derselben mit lauem Wasser und einem feinen, aus geschlammter Krebse, etwas Kampfer und Pfeffermünzöl bestehenden Zahnpulver.

Humoristisches.

— **Zwei Stilblüten.** Bei einem deutsch-nationalen Kommerz mahnte ein Redner: „Diese Begeisterung soll aber nicht als Eintagsfliege in Ihren Herzen lodern.“ Und in einer Wiener Gastwirt-Zeitung stand unlängst zu lesen: „Kann man denn nicht die bittere Pille des Steuerzahlers wenigstens mit dem Mantel der Höflichkeit verpacken?“

— **Ungewohnt.** 1. Stammgast: Der Herr Förster ist krank? Was fehlt ihm denn?

2. Stammgast: „Krank ist er gerade nicht. Er war bloß gestern als Berichtzunge vorgeladen und da mußte er eine halbe Stunde lang die Wahrheit reden. Das hat ihn so stark angegriffen!“

— **Vorschlag zur Güte.** Ich würde Sie sofort heiraten, Maria, aber ich kann nicht... ich habe zu viele Schanden. — Maria: „Oh, das thut nichts! Mein Papa hat auch Schanden. Sie können in die Firma eintreten und das Geschäft dann gemeinsam fortführen.“

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Gewarke.

3. Oktober: Vielfach heiter, tags milde, nachts kalt.

4. Oktober: Teils heiter, teils neblig. Normale Temperatur.

5. Oktober: Vielfach heiter bei Wolkengug, Nebel. Nachts kalt.

6. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, vielfach Nebel. Auffrischende Winde.

Die allgemein beliebte **Radfahrervariante** von B. Benz ist im Verlage von G. D. Bader in Essen nun auch für die Regierungsbezirke Münster und Arnsberg erschienen. Was die Benz'sche Karte für die Regierungsbezirke Düsseldorf, Köln und Aachen auszeichnet, ist auch ein Vorzug der neuen Karte: größte Uebersichtlichkeit durch Ausdehnung des für den Radfahrer nicht in Betracht kommenden geographischen Materials und daher Verminderung der Selbstausgabe für den Radfahrer und Vereinfachung des Radfahrergepäcks durch Zusammenfassung eines großen Landgebiets von mehr als 5 Sectionen. Was hier für den Preis von 1 Mark geboten wird, ist beim Erwerb von anderen Radfahrerkarten erst durch Ausgabe von 7–10 Mk. zu ermöglichen. Der Karte ist als Beigabe ein alphabetisches Verzeichnis aller Eisenbahnstationen beizugeben, soweit sie auf der Karte aufgeführt sind, beigelegt. Als neue praktische Einrichtung ist zu begrüßen, daß die zu jeder Zeit fahrbaren Straßen durch ununterbrochene, volle Linien, die bei anhaltend ungünstiger Witterung mit Vorsicht zu benutzenden Wege durch unterbrochene, gestrichelte Linien kenntlich gemacht sind. Dieselbe ist zu beziehen durch die Expedition dieser Zeitung.

„Grubenlänge“ bezieht sich ein von A. Grobe-Beischede in Bochum verfaßtes und im Verlage von W. B. Stumpf in Bochum erschienenes Biederbuch, welches eine Sammlung von Männerchören für bergmännische Vereine enthält. Das Biederbuch darf in diesen Kreisen wohl umso mehr auf eine freundliche Aufnahme rechnen, als an Original-Compositionen für bergmännische Gesangsvereine tatsächlich ein auffallender Mangel besteht. Die Auswahl der Texte ist in jeder Hinsicht wohl getroffen. Das Buch kostet elegant eingebunden Mk. 1 — und ist von der Verlagsanstalt W. B. Stumpf in Bochum sowie durch die Expedition der „Camener Zeitung“ zu beziehen.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Wilh. Meyer,
prakt. Tierarzt,
Camen-Schlachthof.
Sprechst.: vorm. 7–11 Uhr
3–6 Uhr nachm.

H. Bühlhoff,
Fischlermeister,
Camen, Kampstraße No. 21,
empfiehlt
Möbel aller Art,
als:
Vertikows
Büffetschränke
Pultschränke
Kleiderschränke
Kommoden
Waschkommoden
Bettladen
Tische, Stühle
Spiegel, Sessel
u. s. w.

Wegen Einschränkung des Haus-
halts ist zu verkaufen beim Händler
August Färber:
1 eichener Eckschrank u.
eine 12schläfige Bettstelle.

**Maße u. trockene
Treber**
Leckere mit garantiertem Gehalt
von 30% Protein und Fett, sowie
Malzkeime
offert preiswürdig
F. Wulf, Werl.

**Das beste
Schwein.**
Maß- und Treckpulver
vorhältig à 30 u. 50 J in der
Germania-Drogerie,
Heinrich Jacobi, Camen.

Franko nur M. 3.50
10 Pfd. Probe-Postkoll
Holl. Holländer Käse
101 oder 102
Zentnerweise 23 Mark ab hier.
Käseverwand Werner, Neumünster i. S.

Wie neu wird Jeder
mit Vichy's Salmiak-Gallseife
gewaschene Stoff jeden Gewebes,
vorhältig in Pack. zu 40 J bei
37 J. Brombach, H. Jacobi.

Bekanntmachung.
Die festgesetzte Liste der zu den fingierten Einkommensteuer-
zügen von 2,40 Mk. und 4 Mk. durch Zugangsstellung neu veranlagten,
in keiner Rolle aufgenommenen Personen für das I. Halbjahr
1897/8 liegt gemäß § 75, Abs. 3 des Gesetzes vom 21. Juni
1891 **von heute ab 14 Tage lang** zur Einsicht der Beteiligten
auf dem Bureau No. 3 aus.
Camen, den 22. September 1897.
Der Magistrat: Möllenhoff.

Gut Heil!
Der
Turn-Verein Methler
feiert am **Sonntag den 3. Oktober** sein diesjähriges
Winter-Fränzchen,
bestehend in
Preisturnen und Ball.
Beginn 5 Uhr nachmittags.
Nichtmitglieder können durch Mitglieder gegen Entree
eingeführt werden.
Vorher nachmittags 3 Uhr:
Quartal-Versammlung.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Haus-, Garten- u. Grundstücke-Verkauf
Camen und Bergcamen!
Montag den 4. Oktober, morgens 10 Uhr, ver-
kaufen Unterzeichnete aus Auftrag die sämtlichen Nachlassgrundstücke
der zu Camen verstorbenen Eheleute Schustermeister Karl von der
Heide und Friederike geb. Tappert als:
I. Gemeinde Camen.
1. an der Goldbach, Acker, 32 Are 77 ☐ Meter.
2. daselbst 16 „ 88 ☐ Meter.
3. am Hüthweg, Garten, 12 „ 77 ☐ Meter.
4. Biehstraße, Hofraum 71 ☐ Meter, mit aufstehendem,
von gutem eichenen Ziegelfeinstenwerk erbauten Wohn-
haus mit Anbau usw.
II. Gemeinde Bergcamen.
5. Camer-Mark, Acker, 64 Are 51 ☐ Meter,
im Lokale des Wirts F. Biermann, Nordstraße hier selbst, öffent-
lich meistbietend. Bemerkung wird, daß nur dieser eine Verkaufstermin
in Aussicht genommen ist, und bei entsprechendem Gebote der sofortige
Zuschlag erteilt werden kann.
Reinhard Gerdt,
Camen, Aufst.

Dampfziegelei und Thonwaren-Industrie
von **Kaupe & Mellmann** in Hamm i. W.,
früher C. Möllenhoff,
lefern
Anfängersteine für Patent-Decken, Poröse Dachsteine
für leichte Decken, Wände und Gewölbe, bester Ersatz für Schwenmsteine.
Ferner
la. blau und rote Dachpfannen.
Billigste Preisofferte und Muster franko.
**Stalienenische Weiß- und
Rot-Weine**
zu haben bei
Unentgeltlich
verfende Anweisung zur Rettung von
Trunksucht mit und ohne Vorwissen.
Kein Geheimmittel. **M. Falten-
berg,** Berlin, Steinmetzstr. 29.
Ueber tausend auch gerichtlich geprüfte und
erkenntnisgebende bezugene die Wiederkehr des häuslichen Glücks. h4302

Ludwig Knieper, Camen
Nordstrasse 7.
Fabrik und Lager
von
Särgen
418 und
Sarg-
Ausstattungs-
Gegenständen.
NB. Den Herren Schreinermeistern
gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

Die weltbekannte, in allen Orten eingeführte Firma
M. Jacobsohn, Berlin, Linienstrasse 126,
an der Gr. Friedrichstraße,
bekannt durch langjähr. Lieferungen an Milit. für Post-
Militär-, Kriegs-, Lehrer- u. Beamtenvereine, versendet
die neueste hochartig **Familien-Nähmaschine „Arone“**
für Schneiderei, Hausarbeit und gewerbliche Zwecke, mit
leichtem Gang, starker Bauart, in schöner Ausstattung,
mit Fußbetrieb und Verschlußkasten für M. 50, —
Vorwärts-Schiffen-Maschine, Ausstattung II. „45, —
Wiederwärtliche Probezeit: 5 jährige Garantie.
Nähmaschinen für Schuhmacher und Herren-
schneider zu billigen Preisen. Viele Tausende in Deutsch-
land gelieferte Maschinen können fast überall besichtigt
werden. Kataloge und Anerkennungen kostenlos franko. Maschinen die in
der Probezeit nicht gut arbeiten, nehme auf meine Kosten zurück. **Militaria-
Fahreräder** für Herren und Damen von M. 165 an. — Beste Erfindung,
die Pneumatics bei Luftentweichung **ohne Herausnehmen** dicht zu
machen. Offerte franko. m 4155

**Feiertags halber
bleibt mein Geschäft
von Dienstag abend
6 Uhr bis Mittwoch
abend 7 Uhr geschlossen.**
J. Kadden.

**Neue Stangenfässer,
Fleischfässer,
gebrauchte Fässer,
Dachfässer u. Verteiler,
Holzkranen**
billigst.
Camen. L. Kümper,
Nord- u. Oststrassende.

Jeder erhält franko
3. Ansicht gegen Franco-Rücksendg. bei
Nichtgefallen **Gesundheits-Spiral-
hofenhalter** (Ertrag der Läst. Solent.)
bequem, stets pass., gelinde Haltg.,
keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiß,
keine Schnepfe. Preis 1,25 Mk. 33
Felix Schwarz, Dnabrüd.
Vertreter gef. e 4473
Junge, fette Hafermaß-Gänse
sauber gerupft per Pfund 45 Pfg. franco.
empfehle. **Otto Gerall,**
Stalienen bei Rautheim (Sipr.)

Hessisches Landbrot
6 Stück 5 Mark.
Sach frei, versendet unter Nachnahme
die **Hammer Brotfabrik,**
Hamm, Westfalen.
Zu haben in Camen bei H. Hinsel
am Markt. 33
Feinste **Mollereibutter** zu M. 10,80.
Gut- oder Kochbutter I. Güte M. 9,50
verändert Netto 9 Pfd. fco. gegen Nach-
nahme **Titus Lohmüller**
Neu-Ulm a. D.

Der vorzügliche elektrische Ring
lindert und kurt
Rheu-
matismus,
Zahn-
schmerzen,
heftiges
Kopfweg,
Gicht,
teilweise Lähmung, Schlaflosigkeit
und alle Störungen der Nerven; reinigt
das Blut und macht es schneller circulieren,
verbessert die Verdauung und hebt das ganze
Nervensystem. **Der einzige, der einen
wirklich vorzüglichen Electro-
Magneten enthält.** Die Wirkung des elek-
trischen Ringes als Hindernis u. Hilfsmittel
auf Krankheiten, die aus unzureichendem Blut ent-
stehen wie auf alle **Nervenerkrankheiten,**
war den medizinischen Professoren lange be-
kannt und zahlreiche Zeugnisse bezeugen die
dadurch bewirkten wunderbaren Kuren. Preis pro
Stück in Gold-Doppel 2 Mk. 50 Pfg. 4151
Hans Obst, Colberg.

Naturbutter 10 Pfd. Gollt M. 6,50 fco.
Bienenhonig 4,50
Spitzer, 4 Zentner, Post Probuzna,
Cottbus.

Vorkäufige Anzeige!
Camen,
M. Reinhardt's Kaisersaal.
Sonntag den 17. Oktober,
abends 8 Uhr:
KONZERT
des Violin-Virtuosen Konzert-
meister

Joseph Saarbaum,
bestehend aus 1064
**Violin-, Gesang- und Klavier-
Vorträgen.**
Weiteres Programm folgt.
Margarine
Ia. Qualität empfiehlt
J. Brombach.

**Tüchtige Hand-
langer und Maurer**
gegen hohen Lohn auf sofort gesucht.
Melbung bei **Polier Steinkamp,**
neben Wirtschaft Spiek in Camen.
F. Sander,
1047 Baugehäft.

Schuhmachergeselle
sophot oder in 14 Tagen gesucht von
Heinrich Knüppel,
in Ufer bei Gevelsberg.
(Kreis Schwelm). 1029

Ladengehülfin
für ein Kolonialwarengeschäft, so-
wie ein properes
Dienstmädchen
nach Dortmund gesucht. 1051
Näheres: Camen, Bahnhof-
straße 54.

Herren-Überzieher

Herren-Anzüge

empfehlen als außerordentlich billig:

Herbst- und Winter-Überzieher,
Cheviot- und Kammgarn-Stoffe, 10, 13, 18, 25, 30 Mk.

Elegante Pelermantel-Mäntel,
Solide Stoffe, 15, 22, 27, 30 Mk.

Neueste Herren-Anzüge,
Elegante Verarbeitung, 9, 14, 18, 28, 35 Mk.

Hochelegante Anfertigung nach Mass unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders.

Gebrüder Kaufmann, Dortmund.

Unser Geschäft befindet sich **nur Westenhellweg 46.**

N. B. Neuheiten in Damen-Mäntel, Kinder-Mäntel sind in größter Auswahl eingetroffen.

Krieger- u. Landwehrverein Camen.

Wegen anderweitiger Besetzung des Vereinslokals am Sonntag den 3. Oktober cr. findet die nächste **General-Versammlung** erst am **Sonntag den 10. Oktober** d. J. statt.

Der Vorstand.

Knappen-Verein „Gute Hoffnung“ Camen.

Am Sonntag den 3. Okt., nachm. 3 1/2 Uhr: **General- und Quartals-Versammlung.**

Tages-Ordnung:

- 1) Zahlung der fälligen und rückständigen Beiträge.
- 2) Rechnungslage pro III. Quartal.
- 3) Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Bergmännischer Unterst.- und Sterbe-Verein „Glückauf & Viktoria“ Methler und Westik.

Außerordentliche **General-Versammlung** am Sonntag den 10. Okt., nachmittags 4 Uhr.

Unsern lieben Brüdern, dem Bergmann **Karl Koller** zu seinem am 2. Oktbr. stattfindenden

Geburstage die besten

Glück- u. Segenswünsche!

Kaiserin. Gewidmet von seinen Schwestern und Schwager.

Herbst- und Winterhüte, Handschuhe, Tücher, gestickte Pantoffeln, angefangene u. aufgezeichnete Stickereien

empfehlen zu billigen Preisen **Camen. Adele Reiche,**

Weststraße.

Bahnhofs-Hôtel, Camen.

Sonntag den 3. Oktober, nachmittags 4 Uhr: **Frei-Konzert.**

Abends 7 Uhr:

Rekruten- Abschiedsball.

Entree zum Ball 50 Pfg. — Hierzu laden freundlichst ein **Mehrere Rekruten.**

1061

Tapeten

in größter Auswahl von 15 Jan. Alle Farben, trocken u. strichfertig Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst **Camen, Weststraße 57.**

Witwe Knapstein.

Beehre mich hierdurch die Eröffnung meiner

Modellhut-Ausstellung

ergebenst anzuzeigen und lade zu gefl. Besuch höflichst ein.

Frau Lina Cohen.

Solsteinische Pferdelotterie

Ziehung am 13. und 14. Oktober, Lose à 1 Mark, 11 Stück 10 Mark, **J. Brombach.**

Spar-Kernseife von **Schmidt & Flögel,** Dampf-Seifenfabrik, Remscheid. Beste, garantiert reine Qualität. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt. Vertreter: **Felix Leist, Dortmund.**

Viel besser als Putzpomade

ist **Globus-Putz-Extrakt** von **Fritz Schultz jun., Leipzig.**

Derselbe erzeugt den schönsten, anhaltenden Glanz, greift das Metall nicht an, schmiert nicht wie Putzpomade und ist laut Gutachten von 3 gerichtlich vereideten Chemikern **unübertroffen** in seinen vorzügl. Eigenschaften! Dosen à 10 und 25 Pfg. überall zu haben.

Gute Cigarren empfiehlt **J. Brombach.**

Eine Partie Knaben-Anzüge, Neueste Façons, 3,50—9 Mk.

Eine Partie elegante Hosen in allen Farben, 4, 6, 9 Mk.

Schlafroße, Kaiser-Mäntel sehr billig.

Gänzlicher Ausverkauf sämtlicher Manufakturwaren

zu und unter Einkaufspreis, wegen Aufgabe des Geschäfts.

Camen.

C. Möllenhoff.

Harzer Käsefabrik Russo & Comp. zu Wernigerode a. Harz.

Billigste Bezugsquelle für **echten Harzkäse.** Wiederverkäufer gesucht. Man verlange bemusterte Offerte gratis und franko.

MAGGI Suppenwürze ist frisch eingetroffen bei: 1057

Hch. Jacobi, Germania-Drogerie.

Irden-Waren empfiehlt **J. Brombach.**

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nützliche

Bettfedern.

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. Jedes betriebsfähige Quantum **Gute neue Bettfedern** pr. Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg., u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg., und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern:** Halbweiß 2 M., weiß 2 M. 30 Pfg., u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg., u. 3 M. Verpackung zum Selbstpreis. Bei Beträgen von mindestens 75 M. 50 Pfg. Ab. — Nichtgefallendes berechn. zurückgenommen. **Pecher & Co. in Herford in Westf.** 802 3331

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche. Sonntag den 3. Oktbr.

Erntedankfest. Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Abendspredigt des Herrn Pfr. Bröbding.

Ausstellung des hl. Abendmahls. Nachmittags 2 Uhr: Jugendgottesdienst. Bittar Tugmes.

Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfarrer Vertelsmann.

Evangelisch-lutherische Kirche. Sonnabend den 2. Okt. Nachmittags 2 Uhr: Beichte.

Sonntag den 3. Oktbr. 1897. **Erntedankfest.**

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Feier des heil. Abendmahls. Nachmittags 2 Uhr: Jugendgottesdienst. Pastor Geibel.

Jünglingsverein: Sonntag abend 8 1/2 Uhr: Vortrag. Der Stundkreis in Russland.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Bibelbesprechende. Freitag abend 8 1/2 Uhr: Gesangsstunde.

Sonntag abend 7 1/2 Uhr: i. d. Kleinkinderschule. Druck u. Verlag von G. May in Göttinge.

Gas-Glühlucht Patent Dr. Auer, Anlage neuer Leitungen. Ausführung von Reparaturen. **Gas-Cylinder, Kugeln, Schirme, Wasserleitungen, Bade-Einrichtungen** empfiehlt **Jul. Schetter.**

Görlitzer Klassen-Lotterie. Haupt-Preiser im Glücksspiel **250 000 Mark.** Ziehung 20. u. 21. Oktober. 1. M. 1, 2. 6.00, 1/2 3.30. **A. Sovin Ww., Lotterie-Verl., Münster i. W.**

Rekrutenkoffer von **M. 2,50** an empfiehlt **W. Penninghoff, Camen, Königsstraße 9.**

Alteinste Natur - Kofasfelfutter! versende täglich frisch Netto 9 Pfd. 6,40 Mk. franco jede Poststation gegen Nachn. Versichere beste Zufriedenheit. 1054 **Gutman Käfer, Strotwina, Galiz.**

Der Strumpf bleibt ganz ruft Jeder freudig aus. **Sensationelle Neuheit.** **Hohler Cylinderputzer** für Gasglühlicht. Kaiserl. Deutsch. Reichspat. Nr. 92306. Der Cylinder wird nicht mehr vom Brennerkopf abgenommen, wird vollst. gesäubert, ohne den Strumpf zu verletzen.

Große Ersparnis am Glühkörper. Kein Abonnement auf Putzen mehr notwendig. **Jeder putze seinen Cylinder selbst.** Praktisch, elegant, dauerhaft. Qualität I 1 M., Qualität II 1,50. Zu haben in allen Lampen- u. Gas-Glühlucht-Handlungen. Alleiniger Fabrikant **A. Kirschberg, Leipzig, 26.**

F. Kosanetzky Stets das Neueste in großer Auswahl. **Reparaturen an Regenschirmen, Mützen, Schlipsen, Hosenträger.** **Camen Markt.**

Porzellanwaren zu haben bei **J. Brombach.**

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
25. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
piegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Zur Lage des Handwerks.

Kürzlich hat in Köln der Verein für Sozialpolitik, welchem die gegenwärtig bedeutendsten National-Ökonomen angehören, seine Jahresversammlung abgehalten, welche zugleich mit dem Jubiläum des 25-jährigen Bestehens dieses Vereins zusammenfiel. Bei dieser Versammlung wurde besonders auch die Handwerkerfrage erörtert, und ist es von Interesse, die Ausführungen des Leipziger National-Ökonomen Professor Bücher ihrem wesentlichen Inhalt nach kennen zu lernen.

Der Redner verwies auf die vom Verein für Sozialpolitik veranstalteten Untersuchungen über die Lage des Handwerks, die in neun Bänden niedergelegt sind. Die Ansicht, als ob vor hundert Jahren für die Handwerker eine goldene Zeit bestanden habe, setzte Redner entgegen, daß er bei seinen Untersuchungen im 17. und 18. Jahrhundert nichts habe finden können, was diese Ansicht zu rechtfertigen geeignet wäre, und wies dies aus dem Allenmaterial über die Leipziger Handwerker und die damaligen Verhältnisse der dortigen Fleischer, Bäcker usw. nach. Beispielsweise hätten die zehn vorhandenen Bäcker nur zweimal die Woche gebacken, das sei nicht nach Wohlhabenheit aus. Auch damals habe es eine große Zahl von Kleinwerkern gegeben. Das einzige, was die damaligen Verhältnisse auszeichnete, war die verhältnismäßig große Sicherheit, nicht von der Konkurrenz aus dem Vorkriegsstand herausgebrochen zu werden, und der Schutz gegen Verarmung. Sonst war der Handwerker auch damals in ziemlich beengter Lage. Man wehrte sich gegen die Konkurrenz eines neuen Meisters, es herrschte allseitig Handwerksneid und machte den Gerichten und Verwaltungsbehörden zeitweilig viel zu schaffen.

Redner meint, daß in diesem Jahrhundert nicht sowohl die Lebenslage der Fabrikationsarbeit als der Handwerker eingestiegen habe, als die Konzentration des Bedarfs: die großen Städte, das Meer, die Transportverhältnisse und dergleichen bilden Mittelpunkt eines massenhaften Bedarfs, den das Handwerk nicht befriedigen kann. Sodann stellt sich die Entwicklung der Technik zu gewaltigen Aufgaben, daß auch hierfür die kleinen Mittel des Handwerks nicht ausreichen: riesige Brücken, Schnellpressen, Lokomotiven, Dampfstraßen müssen ohne Zeitverlust, da er einen Zinsverlust mit sich brächte, hergestellt werden. Früher konnte man an einem Dom ein paar Jahrhunderte bauen; man denke, wenn man so heute einen Bahnhof bauen wollte. Redner wies darauf hin, daß auch der Bedarf gleichartiger geworden sei, ferner, daß man Auswahl haben wollte, und so an die Magazine gewiesen sei, daß der unmittelbare Ver-

kehr mit dem Handwerker, den man früher ins Haus bestellt habe, verschwunden. Solcher zentralisierter aufstrebender Bedarf könne nicht durch das Handwerk befriedigt werden.

Von besonderem Interesse waren die Ausführungen des Professors Philippovich-Wien über die ökonomischen Verhältnisse mit Rücksicht auf die von deutschen Zünftlern vielfach als Muster betrachtete neuere österreichische Gesetzgebung. Redner kommt zu dem Schluß, daß er kein anderes Mittel, um dem Handwerk zu helfen, finde, als die kaufmännische und technische Bildung der Handwerker und die volle Fürsorge der staatlichen Gewalten, den Handwerker zu belehren und zu befähigen.

Der Erfolg der zwangsweisen Genossenschaftsorganisation in Oesterreich sei gleich Null. Die Entwicklung der Dinge würde durch die Zwangs-genossenschaften und den Befähigungsnachweis nicht aufgehalten.

Alle diese auf nüchternen, objektiven Feststellungen beruhenden Darlegungen werden aber, davon sind wir überzeugt, nicht im Stande sein, unsere für wirtschaftlichen Zwang schwärmenden Zünftler zu bekehren. Sollten sie, wie es fast den Anschein hat, auch noch weiterhin Erfolg damit haben, unser wirtschaftliches Leben zurückzubringen in die Fesseln überlebter und veralteter, für die Gegenwart unbrauchbarer Formen, so wird der Erfolg nur sein, daß an die Stelle eines großartigen Aufschwunges auf dem Gebiete gewerblicher Produktion wieder eine engstirnige und kleinliche Elitenwirtschaft tritt. Den Vorteil davon werden einzelne Interessenten haben, das Handwerk als solches aber wird dann vielleicht besser als heute erst den Wert der Gewerbefreiheit schätzen lernen.

Deutschland.

— Ueber die Marinepläne des Admirals Tirpitz wird in gut unterrichteten Blättern folgendes mitgeteilt:

Als Admiral Tirpitz aus Ostasien in Berlin eintraf, hat er verschiedene Pläne zur Flotten-Erneuerung vorgelegt, die er wesentlich revidiert hat; nachdem dies in Uebereinstimmung mit dem Oberkommando der Marine geschehen war, hat er sich mit dem Finanzminister v. Miquel in Verbindung gesetzt und dessen Zustimmung, sowie die der Reichsverwaltung erhalten. Es ist richtig, daß demgemäß zu Schiffsbauten für das nächste Etatsjahr 50 Millionen Mark und für die folgenden Jahre bis 1905 jährlich 60 Millionen Mark verlangt werden sollen. Das wären in den kommenden 7 Jahren zusammengekommen 410 Millionen Mark, also nahezu eine halbe Milliarde!

Diese Angaben sind natürlich mit Vorsicht zu genießen, und man wird erst eine authentische Dar-

legung der Regierungspläne abwarten müssen, ehe man zu denselben Stellung nimmt. Die Wünsche und Meinungen des Marinehaupstsekreterars wie des Herrn v. Miquel sind bekanntlich in dieser Frage keineswegs maßgebend.

— Die Auflösung des Reichstages soll erfolgen, wenn die neuen Flottenpläne nicht angenommen werden. So wird in der antisemitischen Presse verbreitet. Und von Stummacher Seite wird zugleich verbreitet, daß, wenn der Reichstag aufgelöst ist, alsdann ohne Reichstag gemacht werden kann, was die Regierung will.

Für wie dumm wird das deutsche Volk in den Kreisen, die derartige Gerüchte lassen, gehalten?

— (Reichstanzler Fürst Hohenlohe und die Sonntagsruhe.) Dem „Berliner Tageblatt“ wird das Zusammentreffen des Reichstanzlers und des Stuttgarter Oberbürgermeisters mit einem Schutzmann in Baden-Baden wie folgt geschildert: Am Sonntag Morgen will ein Stuttgarter, Oberbürgermeister Rümelin, sich schnell noch einige Blumen kaufen und geht zu dem Zwecke nach den in der Nähe der Trinkhalle gelegenen Obst- und Blumenbuden. Diese findet er aber, da es schon 9 Uhr geschlagen hat, verschlossen, das heißt die vordere Seite mit Tüchern verhüllt. Durch eine Spalte sieht er, daß in der einen Bude ein Herr sich Blumen kauft. Na, denkt er, was der kann, kann ich auch! Geht um die Bude herum und zum Hinterbüchlein hinein. Kaum ist er drin, so erscheint die hohe Polizei in Gestalt eines Schutzmannes, welcher sogleich sein Notizbuch zieht und zu der Verkäuferin spricht: „Sie haben die Sonntagsruhe verlegt, das muß ich zur Anzeige bringen und zu dem Zwecke auch die Namen der beiden Herren notieren.“ Er wendet sich zu dem ersten der beiden Käufer: „Bitte, mein Herr, wollen Sie mir Ihren Namen sagen.“ — Fürst Hohenlohe, Reichstanzler, war die Antwort... Tableau! Schnell verschwindet das Notizbuch und sein Besitzer, schließt die Mitteilung. — Nun fragt sich bloß, wie hoch das Strafmandat sein wird für den Blumenverkäufer.

Zu der Zeit, als der Segen der Sonntagsruhe über Deutschland ausgegossen wurde, ward von gläubiger Seite die Aeußerung des Herrn Reichstanzlers berichtet: „Nächstens wird die Polizei wohl kommen und nachsehen, was bei mir gescheht wird.“

Ausland.

Schweden.

— Die Jubiläums-Festlichkeiten culminierten in einem großen Feste im königlichen Schloß. 1800 Personen waren eingeladen, Diplomaten, höhere Civil- und Militär-Beamte, Repräsentanten der Kunst, Literatur und Wissenschaft. Der Ball verlief glänzend.

Griechenland.

— Ministerpräsident Rallis erhielt aus Athen und Piräus Briefe, worin sein Leben bedroht und die Absicht geäußert wird, die Kammer in die Luft zu sprengen. Die Hafenpolizei in Piräus verhaftete zwei Unbekannte, bei denen Dynamit, Pulver und Bomben gefunden wurden, die aus der Pulverniederlage gestohlen sind. — Die Blätter melden, der König werde nach der etwaigen Demission des Ministeriums ein farbloßes Kabinett bilden.

Türkei.

— (Typhus-Verurteilungen.) Die Zahl der am Typhus erkrankten Soldaten in Thessalien vermehrt sich von Tag zu Tag. 6000 Soldaten mußten deshalb bereits in die Heimat entlassen werden, und schon haben weitere 6000 den Befehl zur Rückkehr in die Türkei erhalten.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Am 2. Oktober 1815 wurden zu Paris die Friedenspräliminarien unterzeichnet, welche dem Kriege gegen Napoleon und Frankreich ein definitives Ende machten. Es wurde bestimmt, daß Frankreich auf die Grenzen von 1790 beschränkt werden sollte, daß alle geraubten Schätze der Kunst und Wissenschaft den früheren Eigentümern zurückgestellt werden müßten; außerdem hatte Frankreich 700 Millionen Francs Kriegskosten zu zahlen und in 17 Grenzfestungen fünf Jahre lang ein Bundesheer von 150 000 Mann zu unterhalten. Preußen suchte zwar Elsaß-Lothringen damals bereits von Frankreich zurück zu erhalten, allein diese von den ersten deutschen Staatsmännern mit den gewichtigsten Gründen unterstützte Forderung scheiterte an dem Widerpruch Englands und Oesterreichs. So ging Deutschland, das die meisten Opfer gebracht und am meisten im Kriege zu leiden gehabt hatte, wieder einmal leer aus; eben deshalb, weil es noch immer nicht ein einziges mächtiges Deutschland war, das durch seine Einheit seinen Ansprüchen Nachdruck zu geben vermochte.

Vor 90 Jahren war es, am 3. Oktober 1807, als sich ein friedliches und eminent wichtiges Ereignis in New-York vollzog. An diesem Tage ließ Robert Fulton der berühmte amerikanische Mechaniker, der erst Goldschmied, dann Maler und endlich Erfinder geworden, sein erstes Dampfschiff, das 130 Fuß lang war, vom Stapel. Wie fast immer fand das Neue, das ganz und gar nicht in den Rahmen des Althergebrachten paßte, trotzdem die Fahrt gelang, anfangs wenig Anklang; der geniale Erfinder lebte aber lange genug, um seine Anerkennung noch selbst schauen zu können. Nachtkimmer hat er natürlich nicht gesammelt, vielmehr hinterließ er noch ansehnliche Schulden. Das Genie wird eben nie reich.

Vor 100 Jahren, am 4. Oktober 1797, ist der Schweizer Dichter Albert Bütlin, bekannt unter dem Pseudonym Jeremias Gotthelf, geboren. Er ist nicht über die Grenzen seines Vaterlandes durch seine „Dorfgeschichten“ bekannt geworden. Er schilderte das berner Volksleben in all seiner Dürftigkeit und Ungeheuerlichkeit, aber zugleich in seiner Ehrenhaftigkeit und Sittlichkeit. Er ist ein bewundernswürdiger Kleinmeister und ist trotz seiner oft naturalistischen Vorstellungsweise vom reinsten Idealismus erfüllt. Unter seinen sehr zahlreichen Werken, die heute noch mehr als zu seinen Lebzeiten allgemein als epische Meisterwerke anerkannt werden, ist

Menschenhand.

Rechne nicht auf Menschenhand!
Wie die Winde ist er flüchtig
Und Gethanes scheint so nichtig,
Wenn's im Selbststrom versinkt.
Was Du Großes auch vollbringst, —
Wie wird deine Zeit es fassen,
Und stets wird dich Kleinheit hasen,
Weil du eigne Wege gingst.
Ruhm ist wie der Götter Trank;
Mag die Weltwelt es verkennen,
Großes wird die Nachwelt nennen.
Sie steht über Menschenhand!
Friedrich Emil König.

Alte Scherben.

Novelle von R. Friedrich Rein.

(Schluß.)

Bei den weiteren Besuchen in der Lehrerwohnung, welche durch die langsame Besserung der kleinen Patientin bedingt wurden, blieb das Benehmen der jungen Witwe gegen den ehemaligen Jugendgeliebten herb und zurückhaltend.

Um so herzlicher gab sich Anita. Unfähig war ihre Freude als sie aus andauernder, bewußtloser Schwäche erwachte und den über alles geliebten Onkel Doktor an ihrem Bette sitzen sah. Mit beiden schwachen Händen hielt sie die muskulöse Rechte des Professors umschlossen und streichelte sie unter lebhaften Schmeichellauten.

Diese reine, unverfälschte Kindesfreude nahm den ersten Mann von neuem gefangen und beglückte ihn bis in den Grund der Seele; sie veranlaßte ihn, seine Besuche weniger rasch einzustellen, als er beabsichtigt hatte, und sogar länger auszudehnen, als für alle Beteiligten gut war.

Wenn er bei diesen Krankenbesuchen im engen Lehrerstübchen am Bette des Kindes saß, die Hand desselben in der seinen, so folgte sein Blick unwillkürlich den harmonischen Bewegungen der Mutter, oder er lauschte angenehm berührt dem streng sachlichen Bericht derselben als Pflegerin. Nie aber wurde der vergangenen Stunden und ihres trüben Abschlusses mit einem Wort nur Erwähnung gethan.

Kaum war sich der Professor bewußt, daß es ihn von neuem mit weit mächtigeren Banden, als von denen der Berufspflicht in die einfache Vorstadtbehausung zog, und oftmals kam er nach der Tages-

schon aufrecht im Bett sitzen konnte, noch einmal zu sehen.

So trat er auch eines Tages, als die Dämmerung eben sich niedersenkte, mit freundlichem Gruße ein. Susanne saß bei Anita auf dem Bettrand und plauderte ihrem Kinde etwas von dem kommenden Frühling vor.

Es war, trotz der ärmlichen Ausstattung des Zimmers, wunderbar traulich in dem Raum. Der Beifühl in der Ecke am Fenster schaute ganz eigenartig altväterlich drein. Um desto freundlicher winkten vom Fensterbrett die Schneeglöckchen im Glase als Frühlingsschilder und kündeten den baldigen Zauber wonnereicher Lust. Einweilen behauptete der kleine, eiserne Ofen allerdings noch sein Recht und zeigte den Benzverkündern seine glühenden Zähne; aber mit seiner Macht war es nicht mehr weit her; denn von der Straße herein scholl der Jubel einer Kinderschär, welche allen Wärmespendern den Rücken gekehrt hatten.

Der Professor zog sich einen Stuhl heran, gesellte sich der Gruppe zu und sagte:

„Nun, Anita, was meinst Du dazu, wenn ich dir erlaube, morgen etwas aufzusuchen?“

Da nickte der kleine Notkopf energisch und die in dem mager gewordenen Gesicht doppelt groß erscheinenden Augen strahlten ihn freudig an.

„Ach ja!“ erwiderte das Kind mit altkluger Miene. „Anita freut sich! Onkel Doktor ist guter Mann; ist auch gar nicht mehr böse auf Mama, weil sie Tasse hingeworfen, nicht wahr?“

Von glühender Röte übergossen, blickte Susanne vor sich nieder, war es möglich, daß diese häßliche Szene dem Kinde im Gedächtnis blieb? Aber Anita ließ keine Zeit zum Nachdenken; sie richtete sich plötzlich auf, schlang die schwächliche gepoordnete Arme um den Nacken des Ueberraschten und fragte in schmeichelndem Tone:

„Ja, Onkel, jetzt alles wieder gut?“

Fast bestürzt blickte Arnold Töpfer auf Susanne, welche verwirrt und in demütiger Haltung, die Hände im Schoß gefaltet, vor ihm saß. Sprach das Kind nur aus, was beide im tiefsten Herzen längst empfunden hatten?

Mit aufstrebendem Blick umfaßten des Professors dunkle Augen die liebliche Erscheinung der jungen Witwe; sehnsüchtiges Verlangen, sie an sein Herz zu ziehen, wollte glühend in ihm auf; sein bleiches Antlitz färbte sich höher, und sich plötzlich verbeugend, ergriß er ihre Hände und fragte in bebendem Flüsterton:

Susanne soll es wahr sein, was Anita be-

hauptet? Soll alles wieder gut sein zwischen uns? Könntest du mir dennoch verzeihen haben?“

Da ging ein Zittern durch die Gestalt des jungen Weibes; es richtete die braunen Augen in sanftem Flehen auf den Fragenden und erwiderte leise: „Verzeihe, Arnold! Du hast zu verzeihen, daß ich dich trankte; ich habe es in tiefer Seele bereut!“

„Susanne!“ rief er janzend und wollte die jugendgeliebte stürmisch umschlingen. Aber einer plötzlichen Eingebung folgend, trat er von der betroffenen Dreinschauenden jählings zurück, senkte den Blick tiefstern in den ihren und fragte eindringlich: „Susanne, bekenne mir aufrichtig: Ist es vielleicht nur die Dankbarkeit für die Rettung deines Kindes, welche aus dir spricht? Ich verlange mehr, weit mehr von dir: Liebe, wahrhaftige, innige Liebe! Sprich die Wahrheit!“

Beschwörend preßte Susanne ihre gefalteten Hände gegen die Brust, richtete die Augen fest auf ihn und sprach festerlich ernst:

„So wahr Gott mich hört, Arnold! Mein Herz ist dir zugethan in herzinniger Liebe und wird nie aufhören, in Liebe für dich zu schlagen.“

Weiter kam sie nicht; sein Kuß schloß ihr den ehrlich bekennten Mund; ihr Wundkopf ruhte an seinem laut pochenden Herzen und in völliger Glücksvergessenheit trat ihnen selbst die unmittelbare Umgebung zurück.

Anita hatte sich stammend aufgerichtet und sah, auf den Rand ihres Bettes gestützt, mit eifersüchtigen Augen auf die ihr befreundete Gruppe; endlich rief sie energisch:

„Ich auch, Onkel Doktor!“

Das brachte die Weltversunkenen in die Wirklichkeit zurück, und herzlich anlachend, nahm Arnold Töpfer ihren Krawattenknoten in seinen Arm, um den Wunsch ihr sogleich zu erfüllen, und eitel Zukunfts-gläubig sproßte auf in dem beschriebenen Raum, welcher noch vor kurzem so viel Sorge geborgen hatte.

Der Zukunftsraum des Professors ist Wirklichkeit geworden. Er kehrt heim aus der Klinik und die Mittagsonne des lachenden Frühlingstages umglänzt seine Villa; sie küßt ihm die Blumenknospen im Vorgarten auf und taucht seine kleine Welt in Glanz und Licht. Als die Gartensportie mit leisem Knarren die Heintür des Hausberrn klinket, dessen Schritte den seinen Kiez im Garten knirschen machen, erscheint sein junges Weib auf dem Balkon. Susanne winkt froh anliegend herab. Die Sonne umflutet ihr

das goldige Haar, und ihre braunen Augen erstrahlen in Wiedersehensfreude.

Der Heimkehrende senket glückselig lächelnd mit seinem Hut den Gegengruß hinauf und Frau Josephine Töpfer erscheint im Rahmen der Thür, zur Seite der jungen Professorin, um sich an dem Glück ihrer Kinder zu weiden.

Plötzlich wird die Hausthür ungefüllt aufgerissen, und Anita stürzt, so schnell die Füße sie tragen wollen, dem Aufkommenden entgegen; sie läßt sich von ihm emporheben, umschlingt ihn mit beiden Armen und drückt ihm ihren kleinen Notkopf mit Innigkeit gegen seinen dunklen Vollbart.

Susanne wird an das selbe Bild erinnert, welches sich ihr schon einmal geboten. Er war an jenem Tage, als sie Abschied nahm von allem Erdenglück und das Herz ihr vor Jammer zu brechen drohte.

Wie so ganz anders ist ihr Los doch seitdem geworden! Wie wonnereich und köstlich nach so viel des herben Leidens!

Die schlanken Hände der jungen Hausfrau ruhen gefaltet auf dem Gitter des Balkons, und leise, fast wie im Gebet flüstert sie:

„Welch unaussprechliches Glück ist uns erstanden aus — alten Scherben!“

Rätsel.

Noch nie sprach meine Zunge, wie ihr wißt,
Obwohl sie leicht und schnell beweglich ist;
Doch ward durch sie schon mancher Streit entschieden
Und die Parteien waren stets zufrieden.
Ungleichheit hab' ich und ruh' eher nicht,
Als bis ich sie gebracht in's Gleichgewicht;
Dum bin ich auch seit altersgrauer Zeit
Das Bild der Gleichheit und Gerechtigkeit.

(Aufklärung des Rätsels in der Samstag-Nummer.)

Aufklärung des vorigen Rätsels:

Mond.

Sinnsprüche.

Man muß seine Gedanken auf Eis legen, wenn man sich in die Hitze des Streites begeben will.

Nichtsche.

Daß sich ein Haupt beugt, kann das rohe Schwert erzwingen,
Ein Herz zu beugen, mag dem Herzen nur gelingen.

D. Sutermeister.

2.—4. Klasse						2.—4. Klasse.								
08	8,50	1,26	—	—	4,33	8 ²⁰	ab Hörbe . . . an	7,40	10,39	4,00	7 ⁰⁰	8 ⁴⁵	—	11 ¹⁶
21	9,00	1,37	—	—	4,42	8 ³⁰	an Böttrichhausen ab	7,31	10,28	3,51	6 ³⁹	8 ³⁴	—	11 ⁰⁴
30	9,04	1,38	—	—	4,43	8 ³¹	ab . . . an	7,30	10,29	3,50	6 ³⁸	—	—	11 ⁰³
40	9,11	1,50	—	—	4,54	8 ⁴³	„ Gerdecke . . ab	7,20	10,16	3,41	6 ⁴⁵	—	—	10 ⁴⁸
48	—	—	—	—	—	—	„ Hagen-Gefelch . .	—	—	—	—	—	—	—
51	9,21	2,02	—	—	5,04	8 ⁵⁵	an Hagen . . . „	7,08	10,03	3,28	6 ³¹	—	—	10 ³¹